

werden; darauf wird abermahl gestellet, und auf sie zugearbeitet, wie berichtet, denn man darff nicht auf sie dringen, daß sie nicht scheu werden und davon wandern. Wenn man dieses gewahr wird, fällt man so gleich nieder auf die Erde und ducket sich, oder kriechet auf Händen und Füß'n zurück, bis ihnen die Laune vergangen, alsdenn richtet man sich wieder auf, reget sie gemählich an, und gehet wiederum auf sie zu. Wer dieses nicht recht in Acht nimmt, kann gar leichtlich irren. So sie zwischen dem Seleiter und nach dem Haamen zuilen, dringet man härter auf sie, sind aber etliche in dem Haamen, so läuft man zu. Doch ist es nicht alle Zeit rathsam, denn es laufen etliche schnell, etliche langsam, und wenn hart auf sie getrunken wird, stecken sie auf. Es ist nicht eincklich Art und Natur derer Hüner zum Treiben, etliche laufen bald ein, und sind zähm, etliche langsam, und sind sehr wild, etliche gehalbiet; auf etliche wird so nahe gegangen, daß auf sie getreten werden möge, welches aber bey wenigen geschieht, jedoch befindet sich in Wahrheit. So man die Hüner alle in Haamen getrieben, wird ihnen in vollem Laufe nachgeeilet, der Haamen aufgehoben, wie sie eingelauffen, (denn um des Flattern Willen muß man nicht hinter den Haamen gehen,) die ausgezogene Kuh auf die gefangene Hüner gelegt, und eines nach dem andern herausgelanget, und ihnen ein Fittich beschnitten; die alten läßt man unverfehret flügen, steckt die jungen in einen dazu gemachten Sack, und thut einen Stab nach der Länge hinein, und trägt sie nach Aufhebung des Zeuges hinweg. Sollen sie gleich gewürget werden, so sticht man ihnen eine derer fordersten oder mittelften Federn aus dem Flügel hintern Venicke in Kopf, so sterben sie bald. Die alten sind vor denen jungen wohl zu erkennen, wie auch die Hüner vor denen Hähnen. Die alten haben weißere Schnäbel und Beine, als die jungen, deren Schnäbel und Beine ins gelblichte fallen; nach Martini bekommen sie etwas weißere Schnäbel und Beine. Die Hüner haben viel Licht, braun farbene Federn vor der Brust. Die Hähne haben seine braune Brüste, und rothe Flammen um die Augen. Es trägt sich auch wohl zu, wenn nach ihnen gestellet worden, daß sie denselben Weg nicht hinaus wollen, so stellet man, wo zwey Haamen vorhanden, dieselbigen gegen einander, sind deren nicht zwey vorhanden, so hebt man den gestellten wiederum auf, und leget ihn anders, wie es die Gelegenheit an die Hand giebet.

**Hüner-Frau**, ist eine Frau, so von denen Bauer-Leuten Hüner einzukauffen, selbige zu mästen und abzuschlachten, und hernach in ihre gewissen Häuser zum wöchentlichen Gebrauch öffentlich herum zu tragen pflegt.

**Hüner-Füll**, siehe Bohnen-Kraut. Tom. IV. p. 444.

**Hüner-Haus** oder **Hüner-Kobel**, ist ein Behältniß, worinne bey einer Land-Wirthschafft die zahmen Hühner über Nacht bleiben können. Dieses soll allenthalben wohl und dicht verwahrt seyn, damit kein schädliches Thier noch Ungeziefer hinein kriechen kann, wird mit breiten Platten und Flur-Steinen belegt, die Thüre gegen den Hof und Abend zu, mit starken Drat-Gittern verwahrten Fenster, inwendig mit zwey oder drey Reihen von Stroh oder Weiden, in Größe und Forme derer strohernen Back-

Schüsseln, gemachten Nestern versehen, wobei zugleich genugsame Sieb, Stänglein in der Mitten, und wenn kein Reich oder Pfuge im Hofe befindlich, vor demselben ein Wasser-Tröglein zum sauffen seyn muß, woein alle Morgen und eine Stunde vor Abends frisch Wasser gethan werden muß.

**Hüner-Haus Klopffen**, ist ein weibliches aber glaubliches Wesen, wenn nemlich eine Jungfer oder Magd, so gerne wissen will, ob sie in diesem Jahre einen Mann bekommen werde, in der Christ-Nacht zwischen 11. und 12. Uhr an das Hüner-Haus pochet; gackert der Hahn, so bekommt sie einen Mann, gackert die Henne, so bekommt sie keinen.

**Hüner-Hund**. Wie bey dem grossen Heydewerck oder der hohen Jagd der Zeit-Hund der vornehmste, und nebst demselben der Schweiß-Hund der nützlichste, hingegen aber bey dem Schwarzwilde oder bey der Mittel-Jagd der Sau-Kinder der nöthigste ist, also wird bey dem kleinen Heydewercke oder sämtlichen Feder-Spiele der Hüner-Hund, wegen seiner mühsamen Abrihtung und Knechtischer Zucht, als der künstlichste billig allen andern Hunden vorgezogen. Es sind aber dergleichen Hunde gemeinlich von mittelmäßiger, niedriger Art, weiß und braun fleckigt, Theils tieferlich besprenget, mit langen Ohren behangen, werden aber, wenn sie den Schwanz in der Höhe getragen, gestuht. Weil sie von Natur hisig sind, ist höchst nöthig, daß sie in starker Zucht gehalten werden. Ihre Abrihtung bestehet vornemlich darinne, daß sie in der Jugend wohl bändig gemacht, und zu stet'n Schorsam gewöhnet werden. Wenn sie in die Furcht gebracht, müssen sie bey hungrigen Magen ihr täglich Brod auf dem Felde suchen, richtig umher suchen lernen, und so sie das Brod finden, muß man es ihnen das erste mahl zu fressen erlauben, so sie aber wiederum ein Stück Brod antreffen sollten, sie mit dem gewöhnlichen Hade nicht, ingleichen hüte dich, und starken Pfeiffen abrufen, an sich locken und von Fressen abhalten, bis man es ihnen erlaubet, so sie aber ohne Erlaubniß dasselbe mausen, müssen sie mit der Episch-Draht, oder Bedrohung, nachdem sie guter oder böser Art sind, verbessert werden; Manche lassen die Hunde täglich vor ihren Fraß oder Cuppe das gewöhnliche Couchi machen, oder gewöhnen sie mit guten Worten oder Schlägen ein Stücklein Brod auf der Nase zu halten, sagen ihnen das A. B. C. ver bis auf das S. da sie es fangen dürfen, um sie in dem nöthigen Gehorsam und Furcht zu erhalten, und ihnen solche wohl einzuprägen. Wenn dieses nun wohl erlernt, und gefasset, wäre trefflich gut, so man ein paar zahme lebendige Reb-Hüner in ein Gestripp und lang Graß an einen Faden gefesselt anpfloct, anfänglich den Hund herum suchen ließe, und so er etliche mahl die Hüner auftreiben würde, so anfänglich wohl zu verzeihen, ihn darum mit der Ruthe bestraffte, daß er vorstehen lerne, nichts anders thue, als mit dem Schwanz wedele, und derer Hühner Gegenwart anzeige. So er darinne zum eßtern geübet, wäre wohl dienlich, das Herz, Lunge und Leber sonderlich den Schweiß ihm zu geben, wernach dergleichen Hunde ohne dies hisig thun, und davon beaeitig werden. In dessen Mangel muß man den Hund oft zu denen lebendigen Hühnern in die Cammer lassen, wenigstens den frischen Rothhühn eßtern vorlegen, und ihn im Felde ur-her zußobern aufsuchen. Wenn